

## Die wahre Freude

Predigt H.A. Willberg Christvesper 24.12.2018, Spielberg

Text: Joh 7,28f

Was ist außergewöhnlich an diesem Jesuskind in der Krippe? „Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin“, ruft der erwachsene Jesus im Tempel. Ein ganz normaler Mensch mit einer ganz normalen menschlichen Biografie. Damals wartete man in Israel auf die Ankunft des Messias. Offenbar stellten viele sich vor, dass der Messias durchaus *kein* ganz normaler Mensch sein würde. Nun sind sie irritiert. Es gibt gewisse Anzeichen dafür, dass dieser Jesus aus Nazareth der Messias sein könnte. Aber spricht nicht zu viel von dem, was sie über ihn wissen, dagegen?

Einerseits kennen sie ihn ganz gut, andererseits kennen sie ihn überhaupt nicht. Sie kennen ihn seiner äußeren Erscheinung nach. So kennen wir uns auch und ziehen daraus unsere Schlüsse auf das innere Wesen. Das innere Wesen ist unser Herz. Das Innere, das Herz, ist das, was uns von innen heraus bewegt. Das, was uns *motiviert*, sagen wir heute dazu. Das kommt vom lateinischen *movere* wie auch die Worte *Motor* und die *Emotion*. Der Motor meines Autos ist sein „Beweger“. „E“ oder „ex“ heißt „heraus“. E-Motion ist das, was mich von innen heraus, aus dem Herzen heraus, in Bewegung setzt. Das meinen wir, wenn wir sagen: „Das hat mich jetzt wirklich bewegt“. Es ging mir zu Herzen, es brachte mein Herz in Bewegung.

„Ihr kennt mich der äußeren Erscheinung nach“, sagt Jesus, „aber ihr wisst nicht, was mich zu tiefst bewegt. Nicht von mir selbst aus bin ich gekommen.“ Jesus spricht von seinem *Beweggrund*. Ein andermal, im selben Evangelium, vergleicht Jesus das Verhältnis der Bewegung zum Beweggrund mit dem Wind: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt“ (Joh 3,8). Der Beweggrund ist der Wind, der meine Segel füllt. Du siehst ihn nicht, du weißt nicht, wo er seinen Anfang nimmt. Aber seine Wirkung kannst du sehen.

„Ihr deutet die Wirkung in meinem Leben auf eure Weise“, predigt Jesus. „Ihr meint, dass ich mir selbst ausdenke, was ich sage und tue. Aber das, was aus meinem Herzen kommt, hat seine Quelle gar nicht in mir selbst. Was mich motiviert, ist meine *Berufung*. Ich habe mich nicht selbst berufen. Ich komme nicht in eigenem Auftrag.“ Die Hörer wissen, was er meint, denn so denken auch sie von religiösen Autoritäten: So oder so ist ein Lehrer, ein Prophet oder Wundertäter ein Berufener: Entweder hat ihn Gott berufen oder der Teufel. So diskutiert man hier in Jerusalem auch über Jesus. Die Frage prägt die Auseinandersetzung Jesu mit den religiösen Führern, die hier im Tempel eigentlich das Sagen haben, und denen die Menschen zuhören und glauben. „Natürlich ist er vom *Teufel* berufen“, raunen viele. Wäre er der Messias, dann müsste doch sein Auftritt viel überzeugender sein. Wenn der Messias kommt, dann lässt er keinen Zweifel daran, dass er es ist. Aber dieser hier, der ist doch nur ein ganz normaler Mensch. Noch dazu aus Nazareth. Von dort kommt nichts Besonderes. So passt es nicht.

Die Lage spitzt sich zu. Gleich nach dieser Rede würden die religiösen Machthaber ihn am liebsten verhaften, erzählt Johannes, aber ihnen fehlt noch der Mut, denn „viele aus dem Volk glaubten an ihn“. Man feiert gerade das große Laubhüttenfest. Der Tempel ist voller Menschen. Gleich nebenan wachen die römischen Legionäre auf den mächtigen Türmen der Burg Antonia und beobachten sehr genau, was hier unten im Tempelvorhof geschieht, um jedes Zeichen eines Aufruhrs im Keim zu ersticken. „Es entstand seinetwegen eine Zwietracht im Volk“, berichtet Johannes. Das darf nicht eskalieren. Johannes geht jetzt ins Detail - all das steht noch im selben Kapitel: Geheimpolizisten sollen es richten, beschließen nun die religiösen Führer. Aber sie kommen ohne Jesus zurück. „Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“ „Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser“, bekennen die Agenten. „Da antworteten ihnen die Pharisäer: Habt ihr euch auch verführen lassen?“

Doch auch die Front der Jerusalemer Führungsschicht ist nicht so geschlossen, wie einige es gern hätten. Einer von ihnen protestiert: Nikodemus. Das ist der, dem Jesus in einem gehei-

men Nachtgespräch auf die Frage nach dem Grund seiner Berufung mit diesem Beispiel vom Wind geantwortet hatte. Man solle doch bitte über keinen Menschen ein Urteil fällen, bevor man sein Handeln wirklich verstanden habe, hält er ihnen entgegen. Sie kanzeln ihn ab.

„Ein Wahrhaftiger ist der Grund meiner Berufung“, predigt Jesus dort im Tempel. „Ihr kennt ihn nicht, aber ich kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.“ Das macht sie so wütend. Wenn sie ihn nicht kennen, dann ja wohl auch nicht die Wahrhaftigkeit. Also bezichtigt er sie der Lüge?

Ja, die Lüge ist ihr Problem. Das müsste nicht so sein, wie man an Nikodemus sieht. Diese Lüge ist etwas anderes als Unwissenheit. Aus Unwissenheit macht man Fehler und aus Fehlern kann man lernen. Aber diese Lüge verschließt sich dem Lernen. Das ist es, was wir Pharisäismus nennen. Da geht es gar nicht um die Wahrheit, da geht es einfach nur um die Macht. Pilatus wird gegen Ende des Evangeliums mit den Achseln zucken, als er Jesus verhört und fragt, ob er ein König sei und der ihm antwortet, sein Königtum sei die Wahrheit: „Was ist Wahrheit?“ Das kümmert ihn nicht. Darüber mögen sich die Philosophen den Kopf zerbrechen. Das hat doch mit dem praktischen Leben nichts zu tun. Ob Jesus ein König ist, ein Mächtiger, mit dem es irgendetwas zu verhandeln oder auszufechten gibt, das dem eigenen Vorteil dient, das interessiert Pilatus. Nirgendwo als hier wird deutlicher, was aus dieser Haltung folgt: Weil er nicht ehrlich nach der Wahrheit fragt, selbst jetzt nicht, wo sie sein Herz bewegt, gibt er den König der Wahrheit für die Kreuzigung frei. Trotz Feindschaft und Misstrauen gegeneinander liegen Pilatus und die religiösen Führer Jerusalems in dieser Hinsicht auf einer Linie.

Wo finden *wir* uns ein? Bei Nikodemus, der verstehen will, bevor er urteilt? Bei den Menschen, die Jesus gern hören, die ihn lieben und von ihm Hilfe und Rettung erwarten? Immer wieder sagte Jesus am Ende seiner Predigt: „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ Immer wieder stellte er ganz nüchtern fest, dass viele nicht bereit sind, wirklich zuzuhören, um zu verstehen, was er sagt und tut und wer er ist.

Wir sind auf der Spur der Wahrheit, wenn wir ehrlich darauf achten, was unser Herz bewegt. Viel Herzensbewegung ist nichts als Unruhe und Sentimentalität. Das ist nicht der wahre Takt des Herzens, nicht das, was wirklich überzeugend motiviert. Was braucht mein Herz, damit es Frieden hat? Wonach sehnt es sich am allermeisten? Dort, wo die größte Sehnsucht ist, liegt auch die größte Freude. Das Herz leidet, wenn wir uns mit billigen, verlogenen Sentimentalitätsfreuden zufrieden geben, mit Kitsch und seichtem Spaß. Es verlangt nach wahrhaftiger Freude. Wahrhaftige Freude ist da, wo Wahrheit ist, und der König der Wahrheit ist der König der Freude.

Es geht um die Frage, wer das ist, dieses Kind in der Krippe. Ein ganz normaler Mensch. Aber was ist ganz normal? Das heißt: Was ist die Norm für das menschliche Leben? Es scheint ganz normal zu sein, in der Lüge zu leben und die wahre Freude durch seichten Spaß und Sentimentalität zu ersetzen. Oh wie fröhlich... Unser Herz erträgt das nicht. Es rebelliert, kommt aus dem Takt, wird hart. Nein, in der Lüge zu leben ist nicht normal, es ist verrückt und krank. In der Wahrheit zu leben fängt damit an, dass wir offen sind für die Wahrheit, wie Nikodemus, der lieber fragt und sucht und zuhört, weil er wirklich verstehen will, statt aus dem oberflächlich wahrgenommenen Äußeren kurze Schlüsse zu ziehen. Über die Wahrheit verfügen wir nicht. Wie Jesus selbst können wir sie nur empfangen, von „dem Wahrhaftigen“, der ihn gesandt hat. Jesus hat für sich in Anspruch genommen, dem, der ehrlich nach der Wahrheit fragt, die Tür dorthin zu öffnen. Er hat uns eingeladen, ihm zu vertrauen und ihm darum zuzuhören. Wenn ihr das beständig tut, sagt Jesus im nächsten Kapitel, „so lernt ihr wahrhaftig von mir und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Was bedeutet es aus Gottes Sicht, ein ganz normaler Mensch zu sein? Was ist das: der *wahre* Mensch? Wo ist die *wahre* Freude? In dieser Krippe da, ist uns gesagt. Und wie erschließt sie sich mir? Indem ich einfach nur schaue und höre, ehrlich und mit ganzem Herzen. Da freut sich mein Herz.

Amen

